

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preis pro Nummer 18 Pfennig, halbjährlich 9 RM., vierteljährlich 4 RM. 50 Pf.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Die Spangenberg-Zeitung kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Spaltenbreite beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preisliste Nr. 1. Anzeigenannahme am 9 Uhr vormittags.

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Samstag den 24. Juni 1934

27. Jahrgang.

Spannungen in Donau-Europa

Das Ergebnis der Konferenz von Bukarest.

Die rumänische Hauptstadt bildet seit einigen Tagen den Schauplatz nicht nur festlicher Empfänge, wie sie dieses Festland bisher nur selten gesehen hat, sondern auch wichtiger Verhandlungen und Kundgebungen, die für die politische Welt von größter Bedeutung sein dürften. Vom 18.—20. Juni hielt die Große Nationalversammlung der Rumänen eine außerordentliche Sitzung ab, die sich der Entscheidung über die rumänische Außenpolitik widmete. Die rumänische Regierung hat in dieser Sitzung die rumänische Außenpolitik gegenüber den anderen Mächten der Welt unterbreitet. Die rumänische Regierung hat in dieser Sitzung die rumänische Außenpolitik gegenüber den anderen Mächten der Welt unterbreitet.

Zustand des gesicherten Friedens wird aber so lange auf sich warten lassen, als kleine Staaten die Macht- und Prestigepolitik der großen mißbraucht werden.

„Revision ausgeschlossen“

Die französisch-rumänische Freundschaft

Bukarest, 23. Juni.

Zu Ehren Barthous veranstalteten Kammer und Senat eine gemeinsame Festigung in Anwesenheit des französischen Außenministers. Die Präsidenten von Kammer und Senat sowie die Parteiführer wiesen in ihren Ansprachen auf die unverbrüchliche Freundschaft zwischen Frankreich und Rumänien hin. Darauf hielt auch Außenminister Titulescu eine Rede, in der er u. a. sagte, die Hoffnung des rumänischen Volkes, sich in Ruhe der Früchte des Friedensschlusses erfreuen zu können, sei enttäuscht worden, denn kaum seien die Friedensverträge unterzeichnet gewesen, als Rumänien Stimmen vernommen habe, die eine Verfilmung seines nationalen Gebietes forderten.

Gegenüber der Behauptung, daß die Verträge nicht für die Ewigkeit gültig seien, habe Rumänien nur eine Antwort: Wenn man jemals sich einbilde, daß nur einen Quadratmeter des in unermesslich tiefen Schichten des Erdinneren liegenden Bodensatzes für die Ewigkeit festgelegt sei, so würde unsere unveränderliche Erwiderung sein: „Nein, nein, niemals!“ Titulescu gab soeben seiner Dankbarkeit gegenüber Frankreich Ausdruck, das durch den Mund Barthous erklärt habe, daß Rumänien immer in seinen gegenwärtigen Grenzen leben solle.

Ministerpräsident Tataru erinnerte an die Verbrüderung der beiden Völker auf den Schlachtfeldern und schlug eine Entschädigung vor. Barthou zum Ehrenbürger Rumäniens zu ernennen. Die Entschädigung wurde vom Parlament angenommen. — Der französische Außenminister Barthou erklärte in seiner Dankrede, er betrachte diese Kundgebung als für Frankreich bestimmt. „Sowohl Sie als auch wir“, so schloß Barthou, „sind Soldaten des Friedens. Wir wollen jedoch einen Frieden, der die legitimen erworbenen Rechte unerschütterlich macht.“

Volle Einigkeit

Die Bukarester Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter äußern sich geradezu begeistert über den Verlauf der Parlamentssitzung, in der der französische Außenminister zum Ehrenbürger Rumäniens ernannt wurde. Selbstverständlich wurde besonders betont, daß Barthou auf die Unantastbarkeit Rumäniens hingewiesen und versichert habe, daß Frankreich stets an der Seite Rumäniens stehen werde, wenn es sich darum handle, es zu verteidigen. — Der Außenminister des „Dauropa“ schreibt dazu, daß die Revisionspläne anderer Mächte noch nie mit solchem Nachdruck „angegriffen“ und noch nie der Ruf nach Wahrung der Integrität der Entschiedenheiten ausgeföhrt worden seien. Der Wille zum Widerstand habe sich noch nie mit solcher Energie fundiert.

Der „Matin“ führt die Punkte an, in denen zwischen Frankreich und Rumänien angeblich volle Meinungsübereinstimmung bestehe. Hierbei handele es sich erstens um die feierliche Anerkennung des Locarnopasses, zweitens den Abbruch eines baltischen Passes, drittens den Abbruch eines östlichen Passes unter Einbeziehung der baltischen Staaten, Rußlands, Polens und Deutschlands und viertens um den Abbruch eines Mittelmeerpasses unter Einbeziehung Rußlands, der kleinen Entente, der Mitglieder des Balkanpases, Italiens und Frankreichs.

England solle als Großmacht, die weitestgehenden Interessen im Mittelmeer zu vertreten habe, seine Zustimmung zu diesem Pakt geben. Die augenblicklichen Schwierigkeiten beständen in der Haltung Deutschlands, Italiens und Polens. — Wie ferner aus Bukarest gemeldet wird, hat der französische Außenminister gelegentlich seines Besuchs bei dem rumänischen König diesen zu einem offiziellen Besuch nach Paris eingeladen. Der König soll angeblich diese Einladung angenommen haben; er werde die Reise in den nächsten Monaten unternehmen.

Langer Erholungsurlaub MacDonalds

London, 23. Juni.

Der englische Ministerpräsident MacDonald wird binnen kurzem aus Gesundheitsrücksichten einen dreimonatigen Urlaub antreten. Die ärztlichen Ratgeber des Premierministers haben ihm nahegelegt, einen möglichst langen Sommerurlaub zu nehmen. Sie haben ihm vorgeschlagen, daß er sobald wie möglich seine Amtstätigkeit und besonders mit Rücksicht auf seine schwachen Augen das Lesen einstellt und drei Monate Ferien nimmt. MacDonald hofft, in den nächsten Tagen London verlassen zu können; er beabsichtigt, erst bei Wiederkunft des Parlaments Mitte Oktober zurückzukehren.

Pflichtige Flottenrüstungen Englands?

Ausgezeichnete Entwürfe des „Daily Herald“.

London, 23. Juni.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ will wissen, daß der britische Marineminister Sir Bolton Forbes-Monell im Auswärtigen Amt den amerikanischen

Marinekommandanten eine Denkschrift über die technischen Bedürfnisse der britischen Kriegsmarine überreicht habe, deren Inhalt aufsehenerregend sei. In der Denkschrift würden die „technischen“ Bedürfnisse der Admiralität folgendenmaßen dargestellt:

Die Verteidigung des britischen Reiches und der britischen Handelschiffahrtswege erfordert erstens den Bau einer neuen Schlachtflotte sofort nach Unglücksfällen der Einschränkungen des Washingtoner Vertrages; zweitens den Bau von 30 neuen Kreuzern, um die Kreuzerflotte auf insgesamt 70 Fahrzeuge zu bringen (die jetzige Kreuzerflotte ist 50; aber 10 Kreuzer werden in den nächsten zwei Jahren die Altersgrenze überschreiten), drittens den Bau einer großen Anzahl neuer Zerstörer und viertens den Bau neuer Flugzeugmutterschiffe.

Arbeit und Brot

Die Beschäftigtenzahlen nach der neuesten Statistik.

Berlin, 23. Juni.

Die Ergebnisse der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenvermittlung geführten Arbeitslosenstatistik für Mai 1934 weisen eine weitere Zunahme der Beschäftigten um rund 236 000 oder 1,5 v. H. aus. Die Gesamtzahl aller am 31. Mai 1934 Beschäftigten betrug rund 15 559 000; das sind rund 2 379 000 oder 18 v. H. mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme der Beschäftigten (plus 236 000) war im Monat Mai wiederum erheblich größer als die Abnahme der Arbeitslosen (minus) 80 000). Die Gründe dafür dürften — wie auch im April — einmal in der erfolgreichen Unterbringung von Jugendlichen, insbesondere von Eltern aus der Schule Entlassenen zu suchen sein, dann aber auch darin, daß viele Volksgenossen, vorwiegend Familienangehörige, die früher kaum Aussicht auf Einstellung hatten, bei der gebesserten Beschäftigungslage wieder in Arbeit gekommen sind.

NSA in der Grenzmark verboten

Die Ermordung des Nationalsozialisten Elsholz.

Berlin, 23. Juni.

Am Donnerstag ist in Potsdam die Beerdigung des ermordeten Gutsinspektors Elsholz erfolgt, der von einem gewissen Meißner auf dem Gute Gollmisch (Res. Schwerin a. d. Warthe) in bestialischer Weise ermordet worden ist. Die Meldungen in einigen Zeitungen, daß der Mörder der NSD. nahegekommen habe, treffen nicht zu. Im Gegenteil, wie das DNB. meldet, festgestellt worden, daß er einer der Begründer der „Deutschen Jugendkraft“ (eines katholischen Jugendverbandes in Schwerin an der Warthe) ist.

Zu der Mordtat selbst wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sie in außerordentlich schrecklicher Weise vor sich ging. Gutsinspektor Elsholz war als Rassenwart der NSDAP-Ortsgruppe besonders aktiv. Der Mord erfolgte, obwohl sich der Ermordete mit dem Mörder in keinerlei persönlichen politischen Auseinandersetzungen befand. Meißner steckte sich zur Begehung der Tat ein großes Fleischmesser ein und fiel über Elsholz bei der Arbeit her. Er trat ins Zimmer und schlug dem Inspektor über den Kopf. Als Elsholz aus dem Zimmer flüchten wollte, schlug Meißner ihn nieder und verlegte ihm ein paar Stiche. Mit welcher Wucht und Brutalität die Tat ausgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der linke und rechte Oberarm vom Körper Elsholz fast vollständig abgetrennt sind. Auch die Brust ist durch fünf tiefe Messerstiche vollkommen zerfleischt. Als der Schwerverwundete auf dem Hofe auf der Erde lag, versuchte der Mörder, ihn mit dem Fleischmesser den Hals abzuschneiden. Er wurde daran durch das Dazwischentreten eines Welfers verhindert, der dem Mörder über den Kopf schlug, so daß er festgenommen werden konnte.

Mit dieser schrecklichen Mordtat scheinen, wie weiter gemeldet wird, noch weitere Kreise verknüpft zu sein. Außer dem Mörder selbst wurden der Lehrer des Dorfes und ein weiterer Deutsche festgenommen, von denen neun Mitglieder der „Deutschen Jugendkraft“ sind. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie den Mörder beeinflusst, die bestialische Tat auszuführen. Zur Klärung der ganzen Angelegenheit wurde der katholische Pfarrer von den oberen geistlichen Behörden nach Tils in der Grenzmark versetzt und hält sich dort zur Verfügung der Kriminalpolizei. Der Verband „Deutsche Jugendkraft“ ist für die Grenzmark verboten worden.

Zusammentunft Mussolini — Dollfuß?

Wien, 23. Juni.

Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß Dr. Dollfuß sich Ende Juli zu einem Besuch bei Mussolini nach Riccione begeben werde. Der Besuch soll auf eine Einladung zurückgehen, die Mussolini kürzlich Dollfuß habe übermitteln lassen.

Weiter verlautet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß über die Zusammenkunft von Venedig jetzt durch ein persönliches Schreiben des Staatssekretärs Ewid unterrichtet worden ist.

Englands Antwort

London fordert zu Verhandlungen auf

London, 23. Juni.

Auf die deutsche Transfernote vom 14. Juni 1934 hat die englische Regierung dem deutschen Volkshaus in London eine Antwortnote überreicht, die nunmehr veröffentlicht wird. In der Note betont die britische Regierung eingangs, daß sie zu ihrem Bedauern die Wahrnehmung machen müsse, daß die Note keinen praktischen Gedanken darüber enthalte, wie der weitere Anleihebedarf für die Dawes- und die Young-Anleihe vor sich gehen solle. Die britische Regierung würdige die Schwierigkeiten der deutschen Regierung in der Devisenfrage, sei aber nicht der Ansicht, daß diese eine vollständige Aufhebung des gesamten Transfers für die Schuld Deutschlands im Gefolge haben müßten.

Die Gründe der deutschen Note würden stichhaltig sein, wenn gelagt worden wäre, daß Deutschland auch weiterhin den vollen Anleihebedarf für alle seine Schulden decken müsse. Die Vertreter der Gläubiger seien durchaus bereit gewesen, sich mit zeitweiligen, befristeten Konzeptionen einzulassen, die ihrer Ansicht nach angemessen waren, um die gegenwärtigen Transfereschwierigkeiten zu überwinden. Sie hätten Gründe für die Annahme gefunden, daß das augenblickliche fahrlässige Fehlen der Reichsbankreserven wesentlichen zum Teil die Folge von außergewöhnlichen Belangen sei, die später Berichtigung finden würden, und daß gewisse Deviseneingänge zu erwarten seien, die überhaupt nicht in Rechnung gestellt wären. Die britische Note betont dann, daß die Gläubiger bereit gewesen wären, die gesamte Nichtreichsschuld zu fundieren, vorausgesetzt, daß die Zinsen für die Dawes- und die Young-Anleihe voll gezahlt würden. Die finanziellen Folgen hiervon wären gewesen, daß man lediglich 90 Millionen RM in der Hälfte transferieren müßte, während Deutschlands gesamte Devisenverpflichtungen in lang- und mittelfristigen Anleihen sich auf 716 Millionen je Jahr belaufen. Demgegenüber schätzte die britische Note Deutschlands Deviseneinkommen aus unsicheren Quellen auf 250 Millionen Mark, den Ertrag der Ausfuhr auf 350 bis 400 Millionen RM je Monat, so daß die Zinsen für die Dawes- und die Young-Anleihe nur etwa 2 v. H. des deutschen Bruttoeinkommens in Devisen betrügen. Der Vorschlag bedinge also keine große Beanspruchung der verfügbaren Devisenbestände. Die britische Note gibt dann der Ansicht Ausdruck, daß die Gläubiger den Satz von 40 v. H. für Nichtreichsschulden nicht als angemessen ansehen könnten, wenn die Bedingungen, auf die er sich gründete, nicht erfüllt würden.

Es bestehe auch keinerlei Begründung für die Behauptung, daß eine völlige Aussetzung des Transfers auf 6 Monate unbedingt notwendig wäre, ganz gleich was in der Zukunft geschehe. Die Devisenzahlungen für die Zinsen der Dawes- und der Young-Anleihe in den nächsten 6 Monaten stellten sich auf 45 Millionen RM. Dieser Betrag, so meint die Note, müsse laufend aus der zukünftigen Ausfuhr gedeckt werden können, die vom Oktober 1933 bis März 1934 erfolgt sei.

Die Darlegungen der deutschen Note über den Handelshindernisse Maßnahmen, die gewisse Gläubigerländer gegen deutsche Waren angewendet hätten, trafen auf Großbritannien nicht zu. Die deutsche Einfuhr nach England habe allein in den letzten 12 Monaten um etwa 3½ Millionen Pfund zugenommen. Die Einfuhr aus Deutschland in das Vereinigte Königreich sei stets größer gewesen als die Einfuhr von britischen Produkten nach Deutschland. Der Ueberfluß genüge, um die Zinsen sämtlicher in London ausgelegten deutschen Anleihen mehr als dreifach zu decken und die Zinsen des Londoner Anteils der Dawes- und der Young-Anleihe mehr als zehnfach.

Andererseits beklagte sich die britische Regierung darüber, daß deutscherseits gegenüber dem britischen Handel, besonders für Baumwoll- und andere Garne, Beschränkungen eingeführt worden seien. Sie könne eine Fortsetzung der günstigen Behandlung der deutschen Waren auf dem englischen Markt nicht in Aussicht nehmen, wenn britische Waren in wachsendem Maße Beschränkungen auf dem deutschen Markt unterworfen und die gerechten Ansprüche britischer Anleihebesitzer ohne Ausgleich abgewiesen würden.

Die britische Note erklärt dann, Großbritannien wolle keineswegs die deutsche Ausfuhr unterbinden und wolle

ebenjenermaßen irgendwelche ungetreuerfertigen Forderungen britischer Anleihebesitzer vertreten. Sie sei jedoch der Ansicht, daß die Regierung den Dienst der Dawes- und der Young-Anleihe fortzusetzen, ungetreuerfertig erscheine. Die Note weist dann darauf hin, daß England an der Wiederherstellung des deutschen Wohlstandes und des deutschen Kreditvermögens gelegen sei und hierfür Opfer z. B. in der Reparationsfrage gebracht habe. Der Zinsfuß der Anleihen, über den in der deutschen Note Klage geführt werde, entspreche dem deutschen Kredit bei Begebung der Anleihen und könne nur geändert werden, wenn Deutschland seinen Kredit so behebe, daß ein Konversionsangebot für die Gläubiger annehmbar werde.

Dann schließt erwidert dann die Note die Forderung, daß die Regierung sich Vollmachten für die Einführung eines Clearing-Abkommens habe geben lassen, um die britischen Interessen zu schützen. Das Ausmaß des Schutzes werde davon abhängen, was für Vereinbarungen die Reichsregierung über diese Frage mit anderen Ländern zu treffen in der Lage sei. Die britische Regierung behalte sich vor, Maßnahmen zu treffen, um die materielle Diskriminierung der britischen Gläubiger zu verhindern. Die britische Regierung sei jedoch bereit, Erörterungen über die Möglichkeit aufzunehmen, um eine Einigung über die Behandlung der britischen Gläubiger zu erzielen, damit die Notwendigkeit eines Devisenclearings überhaupt fortfiele; oder auch darüber zu verhandeln, auf welche Weise ein derartiges Clearing mit einem Mindestmaß von Störung für den Handel beider Länder gehandhabt werden könnte. Sie schlage daher vor, bevollmächtigte Vertreter zu solchen Verhandlungen nach London zu entsenden.

Die Meinung der englischen Presse

Kritik an den Londoner Plänen.

Die Ansprüche, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Berlin vor den Vertretern der Diplomatie und der ausländischen Presse gehalten hat, wird von der englischen Morgenpresse sehr stark beachtet. Dabei nehmen die Blätter gleichzeitig Stellung zu der englischen Vorlage über das Clearing-System. Obwohl es Deutschland gegenüber in manchen Artikeln nicht an Unfreundlichkeiten fehlt, sind die Meinungen über die Nützlichkeit der englischen Vorlage doch sehr geteilt.

„Daily Herald“, das Blatt der Arbeiterpartei, hofft, daß in den nächsten Tagen, die nach der Verhandlungen übrig bleiben, den das britische Ultimatum und der „schlimmste Wirtschaftskrieg der modernen Geschichte“ Talsache werden, nach eine Einigung erzielt werden kann. Bei einem Handelskrieg mit Großbritannien allein wäre nach Ansicht des Blattes Deutschland in einer schwachen Stellung.

Das britische Reich in seiner Gesamtheit verlaufe aber mehr an Deutschland, als Deutschland ihm verlaufe. Alles in allem sei die Einstellung des Handels als Katastrophe zu betrachten, die Arbeitslosigkeit für Tausende in beiden Ländern mit sich bringen werde.

„Daily Telegraph“ bedauert es, daß eine neue Schranke für den schon so sehr behinderten internationalen Handel errichtet zu werden drohe. Im übrigen aber nimmt das Blatt für die Auffassung der englischen Regierung gegen die deutsche Auffassung Stellung. Großbritannien könne durch nichts von dem Entschluß abgebracht werden, Gerechtigkeit für sich selbst und für seine Staatsangehörigen zu fordern. „News Chronicle“ zweifelt an dem praktischen Wert des neuen Geleges. Die Gläubiger würden ihr Geld auch auf diesem Wege nicht erhalten. Dagegen seien die Machtbefugnisse, die der Board of Trade durch das Geleg erhalte, als erstaunlich zu bezeichnen.

Neuerlich scharfe Kritik an der englischen Regierungsvorlage findet sich in den „Financial News“. An sich wäre das Blatt mit der Einrichtung eines Devisen-Clearing-Systems einverstanden. Es rügt aber das drohende Auftreten der englischen Regierung, und es ist sehr besonders an dem zweiten Teil des geplanten Geleges, an den Vergeltungsmaßnahmen für Einfuhrbeschränkungen.

Wenn eine Drohung beabsichtigt sei, so müsse bemerkt werden, daß bei ihrer Durchführung die kommerzielle und finanzielle Lage Englands Deutschland gegenüber sich nicht verbessern sondern im Gegenteil noch verschlechtern würde. Wenn keine Drohung beabsichtigt sei, so liege eine bedenkliche Engstirnigkeit vor.

Das Blatt wirft der Regierung vor, daß sie hinter dem Rauchschleier der Einrichtung eines Clearingamtes verborgen ihre direkten Machtbefugnisse zu erweitern. Das finanzielle Vollmacht, Kontingente nicht nur für landwirtschaftliche sondern auch für industrielle Erzeugnisse einzuführen, was der gesamten englischen Wirtschaftspolitik eine völlig neue Wendung geben würde.

„Financial Times“ tröstet sich mit der Tatsache, daß das letzte Wort am 1. Juli gesprochen werde. Bis dahin liege der Zeit für den Sieg der Vernunft.

Aus eigener Kraft

Reichsminister Dr. Goebbels über die deutsche Wiedergeburt

Auf der Sonnenwendfeier des Hauses Groß-Berlin vor dem NSDAP hielt Reichsminister Dr. Goebbels an die in der Neustädter Stadion versammelte riesige Volksmenge eine fast einstündige Ansprache. Er führte darin u. a. aus: Wenn wir Berliner Nationalsozialisten uns am vergangenen Abend hier zu einer Sonnenwendfeier zusammenfanden, so hat das eine tiefere Bedeutung als man gemeinhin solchen Festlichkeiten beizulegen pflegt. Wir feiern in der Tat eine Wende, eine Wende der Zeit, die durch uns herbeigeführt worden ist. Denn zwischen dem Gestern und dem Heute liegt ein unüberbrückbarer Abgrund, und das Heute von heute ist mit dem Volk von gestern gar nicht mehr zu vergleichen. Wir haben eine große, wunderbare Wandlung durchgemacht. Die Regierung ist eine Regierung des Volkes, und die nationalsozialistische Bewegung als die Trägerin der Macht ist im wahren Sinne des Wortes eine Volkspartei.

Diese Nation, so fuhr er fort, verkehrt mit der Welt nicht mehr mit den Mitteln einer feigen Untertänigkeit, sondern sie hat wieder den Mut, auch wenn sie keine Waffen besitzt, von den anderen Völkern ihre Ehre und ihre gleiche Berechtigung zu verlangen. Wir sind nicht mehr Feindkolonie des internationalen Börsenkapitalismus. Deutschland hat sich aus der eiserne Umklammerung dieser internationalen Weltmächte herausgelöst und sich wieder auf seine eigene Kraft und sein eigenes Selbstbewußtsein besonnen.

Wenn wir nun an die Welt herantreten und unsere unabdingbaren Ansprüche auf die gleiche Berechtigung erheben, dann kann die Welt uns nicht, ohne physisch in sich zu zerschlagen, entgegenhalten, wir wollen Waffen, weil wir einen Krieg wollen. Niemals gab es auf dem Erdball ein Volk, das so tief von der Liebe und Bereitschaft zum Frieden erfüllt war wie heute das deutsche. (Stürmischer Beifall.) Niemals aber gab es auch eine Führung des Volkes, die so wie die heutige fast erkannt hätte, daß der Friede nicht beim Feigling sondern beim Starken steht und daß, wenn Deutschland den Frieden wirklich will, es entweder darauf bringen muß, daß die anderen durch Abrüstung dem deutschen Waffeniveau angeglichen werden, oder daß Deutschland Waffen bekommt, um seine Grenzen beschützen zu können.

Wenn wir aus dem Völkerbund austreten und die Abrüstungskonferenz verlassen, so soll das nicht etwa heißen, daß wir uns jeglicher Aktivität in der Außenpolitik begeben wollten. Wenn der Führer in Venedig mit dem großen Führer des italienischen Volkes Auge in Auge Zweisprache hielt, und wenn diese Auseinandersetzung, in der gewisse ethische Grundsätze gelodert, Talsache behandelt wurden, die Probleme Europas wenigstens beim Namen nannte, so sind wir der Ueberzeugung, daß diese eine Zusammenkunft zweier Männer, die wirklich im Namen ihrer Völker sprachen, mehr ausmacht als ein halbes Duzend internationaler Konferenzen.

Nun wird die Presse in Paris und London heftigst, daß wir nicht gelingen will, Deutschland in Europa zu isolieren. Sie hat zwar versucht, nach allen Regeln der Kunst querzulegen, aber das ist nicht gelungen. Jetzt mit einem Male schreibt man: Hitler will eine neue Blockpolitik einleiten, ein internationales Komplott ist im Gange! Nein, nein!

Von einem internationalen Komplott kann gar keine Rede sein. Aber wir haben den Mut besitzen, mit den verantwortlichen Staatsmännern anderer Völker über die Fragen zu reden, die uns und sie bedrängen, denn so weit ist in Europa doch noch nicht gekommen, daß Frankreich überhaupt über ganz Europa herrscht.

Er wußte sich nicht mehr zu helfen. Dazu dieses war todblaßes Frauengesicht, dessen Augen hilflos nach ihm anlehnten.

Einen Stuhl herbeibeiholdend, sprach er auf sie ein: „Sie sagten, Sie hätten Beweise, gnädige Frau! Welche Beweise hat das?“

Ihre Rechte griff unter den Mantel. Ein Papier knisterte. Sie sah die Spannung in seinem Blick. „Kommen wir's Doktor. Es geht ja schließlich doch nur um ihn und mich an. Wozu soll ich Sie mit in die Affäre hineinziehen? Es war unvernünftig von mir, Sie überhaupt damit zu beschäftigen. Sollten Sie es meiner Erregung zugute?“

„Ich möchte helfen — Ihnen und Jörg und bin machtlos! Machtlos, weil Sie mich in Ungewissheit lassen. Nur ein erklärendes Wort, Baronin! Ich werde Schweigen bis zu dem Tage, an dem Sie mir die Erlaubnis geben, darüber zu reden.“

Sie hatte sich erhoben und stand jetzt hochgerichtet vor ihm. „Es ist nicht mehr nötig, Doktor. — Ich — bitte — bleiben Sie.“ Ihre Hand hielt ihn zurück, aber er führte sie an die Lippen und ging an ihrer Seite den Ausgang zu.

„Ich werde Sie nach Hause bringen!“

„Danke, nein! Ich habe meinen Wagen draußen stehen. Vermitteln Sie sich nicht!“

Er schien es nicht gehört zu haben. Durch die geschlossenen Glastüren der Bar sah man das flirrende und Widen vorüberziehen. Stephanie wandte den Kopf und zog den Kragen des Pelzmantels hoch. Die Wunde tat so weh und das Grimieren! Einmal — Gott, nur jetzt nicht daran denken, wie es einmal gewesen war! Einmaligkeiten lag das nun schon zurück, und doch waren es kaum zwölf Wochen, daß sie das alles hingegeben hatte. Um ein Nichts!

Ihr eigenes Herz hatte sie betrogen! Und neben ihr sprach jetzt Dehne vom dem Mann, dessenwegen sie all das erduldet: „Wenn Hans-Jörg nicht wäre, was Sie von ihm denken, gnädige Frau! Ich will mit ihm reden? Ich fürchte eine Ausdrucksweise, obwohl er gerade in der letzten Zeit fürstlich überarbeitet und darum auch über die Wunden verdrückt war. Ich kann ihn auch überreden, wenn es Sie beruhigt. Er wohnt seit etwa drei Wochen in der Stadt.“ (Fortf. folgt)

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerster

VERLEGER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18 Fortsetzung.)

Tropenhaut schwül schlug ihr die Luft des Bestäubels entgegen. Von der Kuppel, die den Mittelbau überdachete, stießen Ströme von Licht, welche die grünen Wände der Vase in ein mächtiges Farbenspiel tauchten. Ein Voss sprang ihr dienstfertig entgegen und fragte nach ihren Wünschen. Dann kam auch schon einer der Direktoren und wiederholte das gleiche.

„Ich möchte Doktor Dehne aus Konstanz sprechen. Er wohnt doch hier?“

„Gewiß, Gnädigste. Soll der Herr gerufen werden?“

„Bitte!“

Stephanie sah in den hohen Spiegeln ihr Eigenbild pfeilschnel zurückgeworfen. Die Silberpuppe des Kleides lugte verräterisch unter dem Pelzbesatz des Mantels hervor.

Wohin aber sollte sie gehen, um die wenigen Worte, die sie mit Dehne zu sprechen hatte, vor fremden Ohren zu verbergen? Sie sah sich um. Die Halle war der am wenigsten geeignete Platz für eine solche Zwiesprache. Immer wieder kamen neue Gäste, oder es gingen welche. Durch die sich öffnenden und schließenden Glastüren vernahm sie das Gewirr von Stimmen, sowie das Aufeinanderberufen von Tischen und Gläsern.

Und nun rief jemand mit gebieterischer Stimme in den Raum hinter Hand: „Herr Doktor Dehne aus Konstanz tritt in die Halle.“

Wenige Augenblicke später traten Schritte, die sie hinter sich vernahm, sie eine halbe Wendung machten. „Baronin!“ Was mochte da Schreckliches geschehen sein? Der Portier äugte neugierig zu ihnen herüber. Es galt Haltung zu bewahren. Stephanies Hand an die Lippen führend, fragte er: „Was ist mit Hans-Jörg?“

„Sie das zu fragen, bin ich gekommen, Herr Doktor!“

„Ist er nicht bei Ihnen?“

„Doch!“

Er sah, wie sie trotz der Hitze froh. Sie ist krank, durchführte es ihn. War er denn blind? Die hektischen Flecken auf ihren noch eben schneefarbenen Wangen verrieten Fieber. Sein Blick irrte durch die Halle. Wohin denn nur? Überall fanden Gaffer. Sie auf sein Zimmer zu blicken, war unmöglich. Aber wohin nur?

Der Direktor, welt- und menschenkundig, kam ihm zu Hilfe. „Wenn die Herrschaften im Treppen eine Kleinigkeit zu sich nehmen wollen? Eventuell im Wintergarten?“

Dehne griff diesen Vorschlag dankbar auf. Ein Voss wies ihnen den Weg.

Als die Pendeltüren des Palmengartens ineinander schlugen, vermochte der Doktor sich nicht mehr zu beherrsigen. „Ich bitte Sie, gnädige Frau, spannen Sie mich nicht länger auf die Folter. Sprechen Sie um Gottes willen, was ist mit Hans-Jörg?“

„Nichts“, sagte sie tonlos ruhig. „Sie müssen entschuldigen, Doktor, daß ich mir den Mut nahm, zu Ihnen zu kommen, noch dazu in dieser Stunde. Aber es kann mir niemand Anstand tun, als Sie: Mit wem lebt mein Mann in Konstanz?“

„Alles andere hatte er erwartet, das nicht. „Frau Stephanie“, sagte er endlich, und noch einmal „Frau Stephanie!“

Sie nahm seine Konfessionslosigkeit als ein Zugeständnis und zugleich als sie in seinem Gesicht die Unvollständigkeit ihres Bewußtseins. Eine Mutlosigkeit, die wie ein lähmendes Mühlstein wirkte, ergriff sie. „Ich hätte es mir denken können, daß Sie nicht gewillt sind, mir Auskunft zu geben. Sie sind mein Freund.“ Stephanie zog den Mantel enger an sich, während ihr Gesicht einen hoffnungslosen Ausdruck annahm.

Er bemerkte es und erwiderte aus seiner Betäubung. „Sie verdächtigen ihn grundlos!“

„Ich habe Beweise, Doktor!“

„Beweise? Ich verleihere Ihnen“, beteuerte er, „es gibt keinen Mann, der sich weniger aus Frauen macht, als Hans-Jörg!“

„Das habe ich erfahren, ja!“

Es hörte sich an, wie ein Schrei der Verzweiflung.

Deutschlandflug gestartet

Mit einem glänzend gelungenen Start flogen am Donnerstagmorgen auf das Zeichen des Staatssekretärs im Reichsluftfahrtministerium, Milch, 107 deutsche Sportflugzeuge in 23 Staffeln von 3.15 Uhr bis 5.30 Uhr in Berlin-Tempelhof zum Deutschlandflug 1934 im Flugwettbewerb des Deutschen Luftsportverbandes (DLV) um den Wanderpreis des Herrn Reichsministers der Luftfahrt auf.

Am ganzen Starten neun Verbände zu drei Flugzeugen, zwei zu vier Flugzeugen, sechs zu fünf und sechs Verbände zu sieben Flugzeugen. Um 5.4 Uhr ist der gut organisierte Start des größten Deutschlandfluges glücklicherweise ohne Ausfall durchgeführt. Der Wettbewerb um die beste Gemeinschaftsleistung hat begonnen.

Ueber Stettin und Danzig führte die erste Gruppe die Teilnehmer des Wettbewerbes nach Ostpreußen und dann über Nordpommern und Neu-Stettin zurück nach Tempelhof.

Der zweite Tag. — 93 Flugzeuge noch im Rennen.

Berlin, 23. Juni.

Nachdem die Teilnehmer am Deutschlandflug am Freitag eine etwas längere Pause für ihre Erholung gehabt hatten, als zunächst vorgesehen war, wurden sie von 7 Uhr ab auf die Reise geschickt. Der Flug führte nach Schleien über eine 832 Kilometer lange Strecke, eine an sich im Vergleich zu den anderen Tagen geringe Leistung. Aber an diesem Tage waren in den gebirgigen und waldigen Gegenden Schleiens die von der Ausschreibung vorgeschriebenen Ortsaufgaben zu lösen. Es waren Sichtaufgaben ausgelegt, die von den Beobachtern gefunden werden müssen und genau nach Art und Ort in eine Karte eingezeichnet und vor der Landung abgeworfen wurden. Bei Nichterfüllung dieser Aufgabe wurde den Flugzeugpiloten eine bestimmte Anzahl von Strafpunkten zudisfiziert, so daß also die Tätigkeit der Beobachter sehr wesentlich zum Endergebnis des Fluges beitragen kann.

In der Zeit von 7 Uhr bis 8.20 Uhr früh wurden 95 Flugzeuge gestartet, und zwar 9 Verbände zu 3 Maschinen, 3 Formationen zu 4 Flugzeugen, 4 Fünfer-Staffeln, eine Formation von 7 Apparaten, die durch einen Ausfall auf 6 Apparate vermindert wurde, und schließlich 4 Staffeln zu je 7 Flugzeugen.

Die großen Verbände flogen nach der vorläufig ausgerechneten Wertung des ersten Tages bis jetzt am besten im Wettbewerb, da sie infolge der besonderen Bewertung der Gemeinschaftsleistung mit ihrer Punktzahl besonders gut abgeschnitten haben.

Am der Spitze des Feldes lag gegen Mittag die aus drei BfW-Flugzeugen bestehende oberbayerische Fliegergruppe unter Führung von Schwermann. Diese traf bereits um 11.41 Uhr in Breslau ein. Ausfälle gab es bei dem ersten Teil des zweiten Tages nicht. Nur die Staffel der Düsseldorf-Flieger, die bis dahin aus 5 Flugzeugen bestand, verlor eine Maschine durch Kopfstand bei der Landung. Die Staffel fliegt deshalb mit 4 Flugzeugen weiter. Die Belegung der beschädigten Maschine ist unklar.

Der zweite Tag des Deutschlandfluges nahm genau wie der erste einen flotten Verlauf. Bereits am frühen Nachmittag, um 15.05 Uhr, konnte die erste Mannschaft nach Zurücklegung der 832 Kilometer langen Strecke, die die Flugzeuge nach Schleien führte, wieder in Tempelhof landen. Es war die bayerische Mannschaft auf drei Flugzeugen der Bayerischen Flugzeug-Werke, die wenige Minuten nach 7 Uhr von Tempelhof auf die Reise gegangen waren. Um 15.39 Uhr folgte eine weitere Dreier-Kette, und zwar die Staffel der Hannoveraner. Als nächste Teilnehmer beendeten den Flug des zweiten Tages die Staffel der Bremer Ortsgruppe (fünf Flugzeuge) um 16.15 Uhr, die Magdeburger Flieger (drei Flugzeuge) um 16.20 Uhr. Dann folgten drei Maschinen der Flieger-Landesgruppe 14 Berlin um 16.36 Uhr, und um 16.56 Uhr kam der erste Siebener-Schwarm, nämlich die Heinkel-Formation der Königsberger.

Dankagung.

Für die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie der freiwilligen Feuerwehr und dem Turnverein froher Mut, sagen wir unseren aufrichtigen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Blatter Höbendorf für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Küllmer
Spangenberg, den 23. Juni 1934.

Auch die anderen Mannschaften erreichten bald darauf Berlin.

Zwei Opfer des Flugzeugunfalls.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Der Flugzeugunfall bei Wiesbaden hat noch ein zweites Menschenleben gefordert. Der schwerverletzte Flugzeugführer, Bolontar Gottfried Spindel aus Düsseldorf, ist ebenfalls gestorben.

300 Millionen gezeichnet

Die Anmeldungen zum Erwerb der 4prozentigen Reichsanleihe von 1934 sind in sehr befriedigendem Umfang eingelaufen und haben ein Gesamtergebnis von fast 300 Millionen RM erbracht.

Hieron verteilt sich knapp die Hälfte etwa gleichmäßig auf Zeichnung und Umtausch der 1929er Reichsanleihe, während die andere Hälfte auf den Umtausch der Anleiheabloschuldung entfällt. Von letzterer sind rund 80 v. H. des umlaufenden Betrages zum Umtausch in die 4prozentige Reichsanleihe von 1934 angemeldet worden.

Devisenreparitur

Berlin, 23. Juni.

Die angepaßte Devisenlage der Reichsbank macht es notwendig, die täglichen Devisenabgaben bis auf weiteres so einzuführen, daß sie nicht höher sind als die Eingänge an demselben Tage. Die Reichsbank wird daher von Montag, den 25. Juni 1934, ab nach Maßgabe der Deviseneingänge eine Reparatur der angeforderten Beträge vornehmen. Die Zuführung wird nicht für alle Anforderungen und Währungen die gleiche sein. In erster Linie wird darauf Bedacht genommen werden, daß der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln in ausreichender Weise gedeckt wird.

Grundlage für die Devisenanforderungen bei der Reichsbank bleiben, wie bisher, die Eingelieferungen und allgemeinen Genehmigungen der Devisenstellen. Die Reparatur macht es erforderlich, daß auch alle Zahlungen an das Ausland, die bisher in mittelbarer Form, insbesondere durch Berechnungen geleistet wurden, als Devisenanforderungen an die Reichsbank gelangen. Genehmigungen im Warenverkehr werden daher künftig nur noch in der Form erteilt, daß sie zu Anforderungen von Devisen bei der Reichsbank berechtigen. Auch Auslandszahlungen im Postverkehr sind nicht mehr zulässig. Die allgemeinen Genehmigungen für den Warenverkehr werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 entsprechend neu geregelt. Die Eingabungen auf die Sonderkonten für den Warenverkehr und auf die Konten der Notenbanken, mit denen Berechnungsabkommen bestehen, werden durch die Reparatur nicht berührt. Die bisher vorgelegene beschränkte Kompensationsbefugnis der Devisenbanken entfällt; ebenso werden die den einzelnen Importeuren zugeteilten Betriebsfonds aufgelöst.

Die „Dresden“ gemünzt

Ein tief zu bedauernder Anglistasall

Bremen, 22. Juni. Die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd teilt u. a. mit: Der Dampfer „Dresden“ des Norddeutschen Lloyd, der sich auf einer „Kraft durch Freude“-Fahrt nach den norwegischen Schären befand, ist Mittwochnachmittag bei schlechtem Wetter in der Nähe von Utsire auf einen Felsen gelaufen und so schwer beschädigt worden, daß das Kommando im Interesse der Sicherheit der Fahrgäste das Verlassen des Schiffes anordnete. Das Ausbooten der Fahrgäste und die Uebernahme durch den in der Nähe befindlichen und sofort herbeigeeilten norwegischen Dampfer „Kong Haakon“ ging trotz des starken Seeganges und der großen Zahl der an Bord befindlichen Personen in voller Ruhe und Ordnung vor sich. Lediglich ein Boot erlitt einen Unfall, bei dem die Insassen ins Wasser fielen, die bis auf zwei Damen sämtlich mit Schwimmwesten versehen waren. Die beiden nicht mit Schwimmwesten ausgerüsteten Frauen konnten jedoch von sofort nachspringenden Stewards ebenfalls gerettet werden. Von den aerette-

ten Passagieren wurden 800 unverzüglich nach Steuergelbracht, während die restlichen hundert Fahrgäste nach der Beladung im Laufe des Donnerstags nachmittags nach dem nächstgelegenen Hafen gebracht wurden, wo sie in Kavernen und vorläufig Unterkunft finden sollen. Bedauerlicherweise sind auf der Fahrt von der Unfallstelle nach Steuergelbracht des norwegischen Dampfer „Kong Haakon“ 3 norwegische Fahrgäste an Herzschwäche verstorben. Die sofort nach Bekanntwerden des Unfalles wurde der in der Nähe liegende Dampfer „Stuttgart“ des Norddeutschen Lloyd beauftragt ausgerüstet, um die Passagiere nach der Befragung des Dampfers „Dresden“ abzuholen und am Sonntagabendmittag zu rechnen.

Der Dampfer „Dresden“ ist gesunken. 15 Passagiere der „Dresden“ wurden in das Krankenhaus Steuergelbracht, um dort ärztliche Hilfe und Pflege zu erhalten.

Die „Dresden“ (14 690 BRT.) wurde 1914 auf der Werft der Vulkan-Werft in Begefort erbaut und durch den Grafen Zeppelin auf den Namen „Zeppelin“ getauft. Während des Krieges hat das Schiff in Bremerhaven aufgelegt. Der Dampfer mußte nach Kriegsende abgeliefert werden, wurde aber im Jahre 1926 vom Norddeutschen Lloyd zurückgekauft, überholt und auf den Namen „Dresden“ umgetauft.

Kreuzer „Leipzig“ an der Unfallstelle

Zum Zeichen der engen Verbundenheit zwischen der Reichsmarine und den Kameraden der Arbeit, hat der Reichsflottenkommandant Admiral Goerster, als er von dem Unfall des Schiffes Kenntnis erhielt, sofort den Befehl gegeben, der zur Kieler Woche in Kiel anwesenden Kreuzer „Leipzig“ zur Unfallstelle zu entsenden.



Zuerst am Ziel.

Blick auf den Flughafen Tempelhof während der Ankunft der Hamburger Staffel nach Bewältigung der ersten Tagesetappe des Deutschlandfluges 1934. In vorbildlicher Disziplin überflogen als erste die Hamburger das Zielband.

la. Einmachekirschen

billigst

KARL BENDER.

Chem. Bettfedernreinigung

Auf vielseitigen Wunsch reinige ich nochmal für kurze Zeit hier Bettfedern. Langegasse 194.
K. Kühne, Desinfektor.

Vereins-Wertungsschießen 1934

des
**Kleinkaliber-Schützenvereins
Spangenberg.**

Morgen, Sonntag den 24. Juni 1934 auf dem Schießstand im Heinz'schen Garten.
vorm. ab 8 Uhr Vereinswertungsschießen
nachm. 2 Uhr Kalbusschießen auch für Gäste.

Preis:
Freischießen 3 Schuß 0,30 RM.
Um zahlreiche Beteiligung bittet freundlichst
Kleinkaliber - Schützenverein
Spangenberg.

IMI

Wer einmal Henkels Imitation probiert es immer wieder nimmt und lobt!

Hergestellt in den Porzellanwerken!

Wer nicht will, braucht keine Sommer-sprossen zu haben. Immer hilft Fruchtschwannenweiß. Diese Creme hat eine so große Wirkung, daß sie selbst in alten und hartnäckigen Falten die höchsten Sommerrosen hervorbringt. Tube 1.60, Dose 2.15. Apotheke M. Woelm.

Inferiert!

Der Wunsch der Hausfrau: ein Elektroherd!